

„Das zeitlich war nur ein verlocken,
Daß er darinnen solt verstocken;
Vnd durch desselben Süßigkeit
Nimmer dencken zur Ewigkeit“ (Fi 711–714).

Schmid stellt von den drei Autoren die *frouwe* am wenigsten in die Nähe der Unholde und Gespenster. Bei der Absolution kurz vor dem Tode des Ritters läßt er den Priester zum Staufenberg sagen,

„Das er schwerlich gesündigt het
Mit disem Weib, die er zu Bet
Vnd allenthalb gebraucht“ (BSO 2479–2481).

Nicht der Umgang mit einer Hexe, sondern der Status der „wilden Ehe“ wird dem Staufenberg zum Vorwurf gemacht.

Auch die Szene in Frankfurt, als der Staufenberg, da er sich weigert, die Herzogin von Kärnten zu ehelichen, seine geheime Liaison offenbaren muß, streift bei Schmid kaum die Sphäre des Dämonischen:

„Solt jr ein Geyst zum Weibe han?“ (BSO 2150)

Das ist wesentlich weniger scharf formuliert als selbst bei Egenolf:

„Der tüfel in der helle
ist üwer schlaf geselle“ (PvSt 987 f.).

d) Eine noch zu klärende Frage ist, warum Fischart, wenn ihm die Neuausgabe des ‚Peter von Staufenberg‘ ein Anliegen war, diese Bearbeitung nicht selbst leistete, sondern sie einem andern überließ.

Mangel an Interesse und an Zeit dürften es nicht gewesen sein: Fischart, der mit Melchior Widergrün offenbar gut bekannt war, hatte sich in den Sagenstoff bereits eingelesen und sich mit literarischen Querverbindungen beschäftigt. Außerdem scheute er es auch sonst nicht, Bearbeitungen vorzunehmen.

Mit Knauer²⁴ nehmen wir an, daß die antikatholische Gesinnung des Protestanten Fischart es diesem unmöglich machte, eine Dichtung zu bearbeiten, deren Held Katholik war und in dessen Leben katholisch-religiöse Anschauungen und Gepflogenheiten eine große Rolle spielten.

In seinem Prolog erwähnt Fischart die Zugehörigkeit des Helden zur katholischen Kirche nicht. Erst in dem von Schmid überarbeiteten Teil werden durchaus objektiv katholische Elemente dargestellt: daß Ritter Petermann die Jungfrau Maria verehrt, daß er nach Nußbach reitet, um eine „frühe Meß“ zu hören, daß er am Ende seines Lebens beichtet und das Sakrament empfängt. Es wird vom Begräbnis und vom Trauergottesdienst, von Bischöfen, Priestern, Nonnen und Klöstern gesprochen – und das alles ohne Ironie, vielmehr objektiv und in aller Ausführlichkeit.